

Die beiden Todseide.

Humoreske von Heinrich Sientewicz.

In Nevada wurden einmal Petroleumquellen entdeckt. Man erbaute Häuser für die Arbeiter und taufte den Ort "Strud Oil".

Zwei Jahre später nannte sich Strud Oil schon "Strud Oil City". Die Stadt und auch das "Business" hoben sich zusehends.

Der einzige Grocer entflammte in förtlichem Haße zu der einzigen Grocerin, und die einzige Grocerin zu dem einzigen Grocer.

Hier muß erklärt werden, was in Strud Oil City eine "Grocerin" heißt. Es ist das eine Handlung, wo Alles zu haben ist.

Zwischen den beiden Rivalen entbrannte also ein Krieg, und zwar begann er damit, daß die Besitzerin der neuen Grocerin, eine englisch sein wollende deutsche Dame, Laura Neumann, die sich daher auch gern Niemann nannte, zum Begrüßungs-Lunch Kuchen verabreichte.

Die beiden Parteien begannen schon in den "Meetings" die Angelegenheit Hans Kofsch's mit Fräulein Neumann zu berühren, da aber in Amerika im Streite mit einer Frau Niemand Gerechtigkeit finden kann, erklärte sich die Majorität der Männer für Fräulein Neumann.

Über auch diese machte keine glänzenden Geschäfte, denn alle Frauen waren auf Kofsch's Seite. Es wäre längst schon zwischen Beiden zu Täglichkeiten gekommen, wenn Hans nicht sicher genügt hätte, daß er vor Gericht immer den Kürzeren ziehen würde.

Was kann ich ihr thun? dachte Hans. Halt, ich hab's!...

"Ich komme gleich," sagte Hans ruhig. Nach einer Weile erschien er mit einer brennenden Kerze in der Hand. Er blickte auf Fräulein Neumann, die wie angezogen dastand, dann stemmte er die Arme in die Hüften und brach in ein Gelächter aus.

Die Lage der Gefangenen war eine verzweifelte. Schreien? Da wird Alles zusammenkommen und sie ist für immer compromittirt. Soll sie hier die ganze Nacht stehen und des Morgens ausgelacht werden?

Er öffnete rasch das Eisen, und da Fräulein Neumann sich noch immer nicht rührte, hob er sie auf die Arme und trug sie rasch in ihre Wohnung. Dann kehrte er wieder nach Hause zurück und die ganze Nacht konnte er kein Auge schließen.

Am folgenden Morgen erschien Fräulein Neumann nicht vor der Thür ihrer Grocerin, um ihr "Dutchman, Dutchman" zu singen. Vielleicht schämte sich, wahrscheinlich kann sie auf Rache.

Hans ahnte, daß ihn bald ein Schlag von feindlicher Seite treffen werde, und wartete auch nicht lange darauf. Die Eigentümer einer Grocerin pflegen vor der Thür der Handlung eine Anzeige anbringen zu lassen, die unter der Aufschrift "Notice" die Waaren und deren Preise anzeigt.

Warum laufen Sie kein Eis bei mir? fragte er in gedrohenem Englisch den Restaurateur Peters, als dieser vor der Grocerin vorbeiging. Weil Sie keines führen. Aber ich versichere Sie, daß ich Eis führe!

Und was bedeutet das da? rief der Restaurateur und wies dabei mit dem Finger nach der Anzeige. Hans sah hin und ward blau vor Zorn. In seiner Anzeige hatte jemand in dem Worte "Notice" das t ausgetraut und aus "Notice" wurde "No ice".

Das obere Fenster that sich auf. Was ist das? ließ sich die phlegmatische Stimme Kofsch's vernehmen. Verdammt Dutchman! schrie das Mädchen. Du hast mich gemordet, zu Grunde gerichtet! Morgen wirst Du baumeln! Rettung, Hilfe!

wohl Deutsch wie Englisch, aber der sah auf einem Wagen und war im Begriffe auszufahren. "Geh zum Teufel!" schrie er. "Die ganze Stadt ist durch Euch in Aufruhr! Geh zum Teufel! Ich muß fahren. Good bye!"

Fräulein Neumann hatte sich jedoch geirrt. Der Richter, der nebenbei auch Arzt und Apotheker war, war der einzige Mensch in der Stadt, der um ihre Streitigkeiten nichts wußte. Er empfing sie mit seiner gewohnten Höflichkeit und Güte.

Sie schloß die Lippen, liebe Kinder, gleich werde ich etwas verdröhen! Beide begannen mit den Händen zu fuchteln, zum Zeichen, daß sie keiner Arzneien bedurften. Sie schloß den Mund und erwiderte keine Gegenerin zeh. Endlich kam dem Mädchen der Gedanke, auf ihr Herz zu zeigen, als Zeichen, daß Hans dasselbe mit sieben Schwertern durchbohrt hatte.

Sie nahm es für ein gutes Vorzeichen und voll rosigter Hoffnungen ging sie nach Hause. Morgen früh kam der Sheriff vor die Grocerin. Beide Feinde standen an den Thüren, Hans pöbelte seine Pfeife und Laura trällerte: "Dutchman, Dutchman — Du — Dutchman, Du — Dutchman!"

Wenn ein Donner plötzlich eingeschlagen hätte, Hans und Laura wären nicht so sehr erschrocken gewesen. Hans öffnete Mund und Augen und schaute wie geistesabwesend auf Fräulein Neumann und Fräulein Neumann öffnete Mund und Augen und schaute auf Hans, dann begannen beide zu poltern: "Niemand! Sofort Scheidung! Niemand!"

"Nein, ich will nicht." "Lieber Herd!" "eWne Lieben!" sagte der Sheriff ruhig; hier hilft kein Schreien. Der Richter vollzieht die Trauung, aber der Richter erteilt keine Scheidung. Wozu schreit Ihr? Seid Ihr denn Millionäre, um Scheidung zu nehmen? Wäre Ihr nicht, was das kostet? Vertraut Euch! Good bye!

Sprach's und verschwand. Die Leute gingen lachend auseinander. Dieser Yankee, rief Laura, hat es uns eingebrocht, weil wir Deutsche sind. Ganz richtig! bestätigte Hans. Aber wir lassen uns scheiden. Ich mag Sie nicht! Ich kann Sie nicht ausstehen.

Ich bin die Frau dieses Dutchman, sagte sich Fräulein Neumann. Ich bin schon kein Fräulein mehr... das heißt... ich wollte sagen, ich habe mich verheiratet. Und mit wem? Mit diesem Hans Kofsch, der mich im Eisen eingesperrt hat. Zwar hat er mich auf den Arm gehoben und nach Hause getragen. Wie kräftig er ist, so ganz leicht hat er mich in die Höhe gehoben. So denkend, wälzte sie sich auf ihrem breiten amerikanischen Bette und fühlte sich in der That sehr einjam. Plötzlich erhob sie sich wieder und ließ zum Fenster. Beim Mondlicht sah sie gegenüber die runden Formen des Herrn Hans.

Laura folgte ihm mit den Augen; die Nacht war mild und still. "Herr Hans! flüster Sie." "Sie schlafen also nicht?" antwortete er gleichfalls flüsternd. "Nein! Guten Abend!" "Guten Abend, mein Fräulein!" Beide schwiegen einen Augenblick. "Herr Hans! lieblich abermals die flüsterstimme des Mädchens vernahmen.

Die untere Thüre öffnete sich, Herr Hans verschwand im Dunkel und nach einer Weile befand er sich in Laura's Wohnung. Es umfing ihn die wohlthuende Atmosphäre der reinlichen, jungfräulichen Behausung. Laura hatte einen weißen Schlafrock an und sah entzündet aus. "Ich stehe zu Ihren Diensten, mein Fräulein!" sagte Hans mit weicher Stimme.

Er öffnete rasch das Eisen, und da Fräulein Neumann sich noch immer nicht rührte, hob er sie auf die Arme und trug sie rasch in ihre Wohnung. Dann kehrte er wieder nach Hause zurück und die ganze Nacht konnte er kein Auge schließen.

Am folgenden Morgen erschien Fräulein Neumann nicht vor der Thür ihrer Grocerin, um ihr "Dutchman, Dutchman" zu singen. Vielleicht schämte sich, wahrscheinlich kann sie auf Rache.

Hans ahnte, daß ihn bald ein Schlag von feindlicher Seite treffen werde, und wartete auch nicht lange darauf. Die Eigentümer einer Grocerin pflegen vor der Thür der Handlung eine Anzeige anbringen zu lassen, die unter der Aufschrift "Notice" die Waaren und deren Preise anzeigt.

Warum laufen Sie kein Eis bei mir? fragte er in gedrohenem Englisch den Restaurateur Peters, als dieser vor der Grocerin vorbeiging. Weil Sie keines führen. Aber ich versichere Sie, daß ich Eis führe!

Und was bedeutet das da? rief der Restaurateur und wies dabei mit dem Finger nach der Anzeige. Hans sah hin und ward blau vor Zorn. In seiner Anzeige hatte jemand in dem Worte "Notice" das t ausgetraut und aus "Notice" wurde "No ice".

Das obere Fenster that sich auf. Was ist das? ließ sich die phlegmatische Stimme Kofsch's vernehmen. Verdammt Dutchman! schrie das Mädchen. Du hast mich gemordet, zu Grunde gerichtet! Morgen wirst Du baumeln! Rettung, Hilfe!

Auf gebahntem Wege.

Erzählung von A. Hedenstjerna.

Drunten im Thal am Flußufer liegen die Lind'schen Eisenwerke. Die "Arbeiterfräse" war bis hierher nicht gedungen. Niemand fiel es ein, Aufzucht anzusetzen, und hätte einer der Arbeiter versuchen wollen, einen Streik in's Werk zu setzen, so würde er von seinen Kameraden mit lebenslänglicher Verachtung gestraft worden sein.

Der Erfolg war Peter Lind nicht zu Kopf gestiegen. Er hielt sich den sogenannten großen Herren geflissentlich — fast bis zur Uebertriebenheit — fern, gab sich nach wie vor als den schlichten Schmied, der sein Handwerk ohne Gefallen beoognet, und pflegte im Gespräch gern auf frühere Zeiten zurückzukommen.

Doch eines schönen Tages war Ludwig, von der Universität heimkehrend, direkt zu seinem Vater in's Kantor gegangen und hatte eine erste Unterredung mit ihm gehabt. Seitdem ging Peter düster und bebend auf und ab.

Am Tage vor Ludwig's Rückkehr zur Universität fand abermals eine hässliche Szene statt. Dann ließ Peter Lind sich mit einem finsternen Gesicht vor seinem Vate nieder und schrieb einen Brief mit der Adresse: "An seine Hochwohlgeborenen den Herrn Oberst des K. K. Husaren-Regiments."

Kurze Zeit darauf wurde Ludwig Lind als "Abtaugent" des betreffenden Regiments eingeschrieben. Bei seiner nächsten Heimkehr fand Ludwig den Vater merklich gealtert; sein Haar war an den Schläfen ergraut und er sprach die Achtsicht aus, "den ganzen Kummel zu verkaufen".

Am Abend vor dem Festtag hatte Ludwig sich hinter der noch erhaltenen alten Schmiede in's Moos geworfen und schaute die Arme unter dem Kopfe verkrüppelt, empor in's tiefe Himmelsblau.

Am Morgen des Festtags stand Ludwig Lind im Hofe der Schmiede. Die Arbeiter sahen ihn an und sprachen: "Das ist ein anderer Herr, das ist ein anderer Herr, das ist ein anderer Herr." "Aber ich bin der alte Peter Lind, das ist das alte Peter Lind, das ist das alte Peter Lind." "Aber ich bin der alte Peter Lind, das ist das alte Peter Lind, das ist das alte Peter Lind."

Das obere Fenster that sich auf. Was ist das? ließ sich die phlegmatische Stimme Kofsch's vernehmen. Verdammt Dutchman! schrie das Mädchen. Du hast mich gemordet, zu Grunde gerichtet! Morgen wirst Du baumeln! Rettung, Hilfe!

Regungslos starrte Ludwig in die Wolken, nach langer, nachdem seine Eltern heimgegannt waren. Bunte Bilder jagten an seinem Geiste vorüber. Er sah sich in Uniform, dunkelblau mit Gold, auf edelmäßig, mit flatterndem Mantel, und die Zügel fest in der Hand. So floo er dahin unter knatterndem Geschrei, umfaßt vom Knallregen.

Aber er sah auch das theure graue Haupt seines Vaters sich tief und tiefer neigen, er hörte fremde Stimmen in den Werkstätten von Ringdala, Weisungen, Befehle erteilen. — Stolz erhabenen Hauptes, gefolgt von den Augen schöner Frauen, betrat ein schmaler Husarenoffizier den "Weißen Saal", in welchem der Hofball stattfand. Und seine Majestät wandte sich persönlich an den General der Kavallerie mit der Frage: "Wie heißt jener junge Husaren-Offizier?"

Der General erwiderte: "Lind, Euer Majestät!" "Der Hofsaal versank vor seinem geistigen Auge und die väterliche Fabrik stieg vor ihm auf. Anstatt des Strauß'schen Walzers klang hier das Rauseln der Lokomobilen; Schmiedegeflöse mit ruffigen Gesichtern vertrat den Damenklub, und statt der Ritter- und Ordenssterne glänzten Maschinen, an denen eine Karte hing mit der Aufschrift: "Erster Preis und goldene Medaille." Der Einzige, von dem vorigen Bilde über gelassen, seine Majestät, fragte nun den Bürgermeister des Ortes: "Wer hat alle diese schönen Maschinen ausgeführt?"

Und der Bürgermeister erwiderte: "Lind, Euer Majestät." — "Ludwig sprach plötzlich empor und eilte heim. In seinem Zimmer schrieb er mit bebender Hand einige Zeilen auf einen großen Papierbogen, den er langsam einmal überlas, trocknete ein paar große Tränen, die auf das Papier zu fallen drohten, und sandte das Schreiben ab.

Einige Tage darauf stand er wartend vor einer der Fabrikthüren. Als Jonas, der alte Werksführer, heraustrat, zog er ihn auf die Seite und fragte leise: "Jonas, haben Sie einen alten Arbeiter, den Sie mir leihen könnten?"

Der Festtag war angebrochen. Verschwenderisch goß die Juni-Sonne ihr Gold über die mit Grün, Fahnen und Kränzen verzierten Ehrenportale und spiegelte sich strahlend in dem Wappenstein, den Peter Lind heute zum ersten Mal trug.

In ihren Arbeitsstätten, worin ihr Prinzipal sie am liebsten sah, zogert sämtliche Fabrikarbeiter, geföhnt vom alten Jonas, nach der Villa, woselbst der Letztere mit bewegter Stimme eine auswendig gelernte Ansprache hielt. Dann wurden dem Jubilar die aus gemeinschaftlichen Beiträgen beschafften silbernen Kandelaber überreicht.

Peter Lind war kein Redner. Sein Dank war daher herzlich, doch schlicht und kurz und schloß mit der Mitteilung, daß er der Arbeiter-Krankenkasse an diesem Tage zwölfhundert Kronen übermitteln habe. — Da schob ein hoher, stattlicher junger Mann im Arbeiterkleide die vor ihm Stehenden zur Seite, trat zum Tische, nahm eines der dort stehenden Weingläser und sprach mit anfänglich bebender, doch allmählich fester werdender Stimme: "Hochgeehrter, vielgeliebter Chef! Die Ueberzahlung und Freude über Ihre gütige Spende an Ihrem und Ringdala's Ehrentage hat, wie Sie sehen, Ihre treuen Arbeiter stumm gemacht. Doch könne wir Ihnen auch nicht in Worten danken, so wir es möchten, so dürfen Sie dennoch überzeugt sein, daß wir es tief empfinden, wie sehr Sie uns durch diesen neuen Beweis Ihrer Güte und väterlichen Fürsorge wohlthoen und mehr denn je an sich geföhnt haben, und daß wir Alle, ja wir Alle ohne Ausnahme, bereit sind, Ihnen und unserem theuren Ringdala alle unsere Kräfte zu weihen."

Illustration zu deutschen Klassikern. "Das ist die alte Glodenspeise. 'Fliehe nach der rechten Weite.' (Schiller: 'Lied von der Glocke.')

